

Letzter Anlauf zur Saarphilharmonie

Förderverein stellt Konzept für einen Konzertsaal an Saarbrücker Ostspange vor

Die Chancen, dass das Saarland doch noch einen richtigen Konzertsaal bekommt, steigen wieder. Der Förderverein Saarphilharmonie präsentiert jetzt Pläne für einen flexibel nutzbaren Saal mit 1400 Plätzen, der nahe der Saarbrücker Ostspange entstehen könnte. Als Teil einer größeren Neu-Bebauung – auch mit Geschäfts- und Wohnräumen und einem Parkhaus.

Von SZ-Redakteur
Oliver Schwambach

Saarbrücken. Still, fast totenstill, war es um die Freunde der Saarphilharmonie geworden. So, als hätte der Förderverein, der vor fast zehn Jahren mit mächtig Aplomb einen echten Konzertsaal für das Saarland forderte, insgeheim aufgesteckt. Diverse Orte hatte man vorgeschlagen: das Saarbrücker E-Werk, auch eine Art Komplett-Umbau der Congresshalle, wo Deutsche Radio Philharmonie (DRP) und Staatsorchester seit Jahrzehnten konzertieren – ihrer Qualität aber nicht angemessen. Die jeweiligen Vereinsvorsitzenden, aktuell Musikfestspiel-Chef Robert Leonardy, hatten immer mal wieder schicke Skizzen und üppige Summen (40 Millionen Euro Baukosten) aufgetischt. Sogar Großarchitekt Stephan Braunfels hatte schon den Entwerfer-Stift gezückt.

Nie aber wurde was daraus. Weil die Orte dann doch nicht so ideal waren. Und weil die Öffentliche Hand immer mehr knauserte. So hatte Peter Müller (CDU) zwar noch gönnerhaft als Ministerpräsident verkündet: Für jeden Euro, den der Verein eintreibe, lege das Land einen drauf. Kultusminister Ulrich Commerçon (SPD) aber, kaum im Amt, kassierte 2012 für die neue Landesregierung die Zusage. Nicht gerade beste Startbedingungen.

Der Förderverein jedoch gab nicht auf. Verordnete sich vielmehr taktisches Schweigen und arbeitete umso intensiver. Und nun kann Benedikt Fohr, im Hauptberuf Orchestermanager der DRP, fürwahr etwas vorzeigen. Noch dazu mit veritablen Realisierungschancen.

Entscheidend sei, erklärt Fohr, dass man den richtigen Partner gefunden habe: die Saarbrücker Firma Schmeer Bau, zu deren Projekten etwa der „Schillerhof“ gegenüber dem Staatstheater zählt. Das Unternehmen will auf dem Gelände der ehemaligen Becolin-Fabrik am Saarbrücker Römerkastell bald schon Büro- und Wohnräume errichten. Geschäftsführer Torsten Schmeer (er war für eine Stellungnahme leider nicht zu erreichen), berichtet jedenfalls Fohr, sei von der Idee eines multifunktio-



Noch ist das bloß Computerutopie: So könnte der Konzertsaal am Saarbrücker Römerkastell aussehen. Ein modernes Lichtkonzept soll die Gäste auf den 1400 Plätzen staunen lassen, wie schön eine „Schuhschachtel“ von innen aussieht. FOTOS: FÖRDERVEREIN SAARPHILHARMONIE

len Konzertsails so angetan, dass er auf dem 14 000 Quadratmeter großen Areal dem Förderverein „eine ausreichend große Fläche freihält“. Der Konzertsaal könnte so das Filletstück dieser Neubebauung werden.

Die Lage sei jedenfalls „bestens“, betont Fördervereinsmitglied und Ex-Toto-Chef Kurt Bohr. Saarbahn- und Bushaltestellen lägen direkt vor den künftigen Saaltüren. Via Ostspange bestünde perfekte Autobahnbindung. Zudem soll noch ein Parkhaus mitgebaut werden. „Der eigentliche Saal selbst ist der Form nach eine Schuhschachtel“, erläutert Robert Leonardy. Akustisch kein Manko. Im Gegenteil, der berühmte Wiener Musikvereinsaal, Urmeter vieler Kon-

zertsäle, gleicht ohne Golddekor und Lüster auch bloß einer Box. 1400 Plätze, Garderoben, Lagerfläche für Instrumente: All das fände Raum, so Leonardy. Und: Die Bestuhlung soll sich komplett rausfahren lassen. Dann könnte die Klassik auch mal Rockfans Platz machen – oder großen Festen.

Ziel sei, betont Fohr, den Saal „möglichst flexibel nutzen zu können“ – als Musikzentrum etwa, in dem neben den beiden Profiorchestern auch die Jugendorchester des Landes eine exzellente Bühne haben. „Aber das ganze Umfeld, inklusive Gastronomie, muss so attraktiv werden, dass man gern hinget“, hofft Bohr. Ein Ort mit Event-Appeal eben. Um die Kosten überschaubar zu halten, soll die Ausstattung aber

schlicht sein. Doch, wo früher nur spektakuläre Architektur das Auge beeindruckten konnte, schafft man das heute auch mit modernen – und billigeren – Lichtkonzepten. Kunsthochschul-Professor Burkhard Detzler hat so schon mal Visualisierungen entwickelt, wie die „Schuhschachtel“ sogar feudal prunken könnte. Trotz sparsamer Kalkulation würde der Bau dennoch rund 30 Millionen Euro kosten, schätzt Fohr. Dazu addieren sich noch die Kosten für den Betrieb der Halle. Der Förderverein möchte Letzteres gern an die Veranstaltungsgesellschaft CCS andocken, an der Land und die Stadt Saarbrücken Anteile haben.

Aufwertung der Stadt

All das aber sind aktuell noch nachrangige Probleme. Denn vor allem braucht der 400 Mitglieder zählende Verein Geld. Einen satten Teil wollte man nämlich zu den Baukosten beitragen, schon als Symbol, erklärt Bohr, dass der Saal bei den Saarländern verankert ist – ein Bürgerprojekt quasi. Immerhin zwei Großsponsoren habe der Verein schon im Boot; die Namen aber sind noch Verschluss-sache. Dennoch müsste auch Geld von der Stadt Saarbrücken, vor allem aber vom Land fließen. Und sicher im zweistelligen Millionenbereich.

Ob das auf offene Ohren stößt? Noch habe man nicht konkret mit der Landespolitik gesprochen, betont Fohr, gleichwohl man mit dem Ex-Staatskanzleichef Bohr (SPD) einen hochrangigen Ex-Politi-

ker in seinen Reihen hat. Der Verein aber möchte mit vielen Fakten bei Gesprächen auftrumpfen. So will man nun noch Gutachten in Auftrag geben, die die exakten Betriebskosten ermitteln und das städtebauliche Umfeld sondieren sollen. Denn dass der Konzertsaal auch die Entwicklung dieses Stadtteils beflügeln dürfte, davon ist die Fördervereinspitze überzeugt.

Bei all den schönen Ideen aber landet man letztlich immer wieder bei der Frage nach dem Geld. Und in Schuldenbremsen-Zeiten scheint es wenig naheliegend, dass die Landespolitik plötzlich so spendabel sein könnte. Bohr allerdings glaubt den argumentativen Hebel zu kennen, um die Ausgabenfessel zu lösen. Baue man nämlich den Konzertsaal am Römerkastell, sagt er, könnte die Congresshalle endlich ihrem Namen gerecht werden. Deren großer Saal, wo derzeit von Abba-Show bis Sinfonik so ziemlich alles über die Bühne geht, wäre frei. Der Bau könnte dann mit mehr Ausstellungsfläche für die heutigen Anforderungen im Kongressgeschäft fit gemacht werden – nach dem Aus für die Saarbrücker Messe wäre dies ein gewichtiges Argument.

Ob diese Karte aber sticht, muss sich erst zeigen. Klar ist jedoch auch: Die Uhr tickt. Denn so groß die Begeisterung beim Investor Schmeer auch sein mag, ewig wird er den Bauplatz nicht freihalten.

www.saarphilharmonie.de

Lageplan Saarphilharmonie



SZ-INFOGRAFIK/ACM/QUELLE: FÖRDERVEREIN SAARPHILHARMONIE